

Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 162'894
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 833.005
Abo-Nr.: 1057827
Seite: 30
Fläche: 35'523 mm²

Rimini Protokoll stösst uns an die Schwelle des Todes

Zürich, Schiffbau - Acht Räume wurden in die Box gebaut, acht Totenkammern, Testamente. Aber wie das Leben in ihnen jauchzt und jault und widerhallt: Das überbört die postdramatische Maschinerie, die den anderthalbstündigen Erlebnisparcours mit dem Titel «Nachlass: Pièces sans personnes» überhaupt am Laufen hält - und uns, in jedem Sinn, am Mitgehen. Was für ein grossartiger Auftakt für die diesjährige - abgespeckte und entzerrte - Gastspielreihe des Schauspielhauses!

Es gibt ja mittlerweile viele, die dieses Der-Weg-ist-das-Ziel-Theater machen: Da marschiert der Besucher mal mit, mal ohne elektronische Gadgets in seiner Hand, mal mit, mal ohne Akteur an seiner Seite; durch Gebäude, Parks oder ganze Städte. Und er macht dabei nicht selten eine so platt augmentierte Wirklichkeitserfahrung, dass er sich danach regelrecht reduziert vorkommt. Aber die Orientierungsläufe von Rimini Protokoll führen uns oft nicht bloss ins Dickicht der Welt, sondern auch ins Dunkel der - darf mans schreiben? - eigenen Seele (bei «Remote Zürich» und, etwas weniger, bei «Situation Rooms»).

Und niemals sind wir dort tiefer hineingezogen worden als eben im scheinbar seelenlosen Versuchslabor von «Nachlass», wo sich auf zwei Seiten eines grauen Flurs je vier Türen aneinanderreihen: Eingänge zu den Grabkammern von ein paar Leben. Zu den Schatzkammern von ein paar echten Biografien - die im Herbst am Theater Vidy in Lausanne erstmals geöffnet wurden.

Rimini Protokoll sind gefeierte Spezialistentheater-Spezialisten: Die rund zwei Jahrzehnte alte, schweizerisch-deutsche Formation hat bereits theaterunbeleckte Experten auf die Bühne geholt, als es über diese Technik noch nicht kilowise Forschungsliteratur gab.

Doch diesmal beamen Stefan Kaegi und Dominic Huber nur die Stimmen der Laien in die Kabäuschen.

Deren Expertise ist die Todesnähe. Da ist zum Beispiel das alte Stuttgarter Paar Annemarie und Günther Wolfarth. Wir sitzen in seinem kleinen Büro der

Bürgschaftsbank Baden-Württemberg: Gummibaum, dunkles Holz, schwarze Lampen und Leitzordner, schwarz-weiße Fotos - von Stuttgart in Trümmern, vom Fernsehturm. Sie beginnen zu reden, ziehen Bilanz, erzählen von ihrer 62-jährigen Ehe, ihrer Zeit in der Hitlerjugend, als sie an Führer und Aufbruch glaubten; und vom Entsetzen danach. Sie berichten von ihrem Sohn, der mit seiner Familie in Brasilien lebt, sie haben für die Ausbildung ihrer Enkel Geld beiseitegelegt. Und sie geben allen, die sie hören - jetzt, da sie wohl nicht mehr leben, weil sie in der Schweiz gemeinsam aus dem Leben scheiden wollen -, mit auf den Weg: «Bleibt skeptisch! Traut den Ideologen und ihren Märchen nicht!» Ein Achtminutentrip wie eine Jahrhundertreise.

Die nächste Stippvisite, im grüngrässlichen Motelzimmer, wirft die Zuschauer in einen Gefühlsturm: Der 44-jährige Alexandre, der weiss, dass er bald stirbt, will den Zuschauern und seiner Tochter das Glück des Lebens zeichnen. Aus der Nachttischschublade darf man seine selbst gebastelten Köder fürs Fliegenfischen herauskramen, unter dem Bett lauert das Bild, das er von seiner sterbenden Schwester gemalt hat;

und der Film an der Wand zeigt ihn beim Fischen (Video: Bruno Deville). «Ich umarme dich fest und hoffe, dass du das Leben in vollen Zügen auskostest!», ruft er seiner kleinen Tochter über Raum und Zeit hinweg zu.

In den anderen Zimmern warten die Vermächtnisse und Erinnerungen zweier Greisinnen, eines Basejumpers, eines alten Oerliker Muslims, einer Entwicklungspolitikerin, die ihr Erbe spendet, und eines Hirnforschers (Letzteres eine superraffinierte, installative Infragestellung der Ich-Wahrnehmung). In den knappen Clips scheinen wir all diese Menschen auf der Schwelle des Todes irre gut kennen zu lernen - und unsere Angst. Jede Visite tickt wie ein Wecker: «Du bist angezählt!» Und doch ist eines entschieden keine Zeitverschwendung: der Besuch von «Nachlass».

Alexandra Kedves

«Nachlass» mehrmals täglich bis 12. 11.
Weiteres Programm der Gastspielreihe:
«Das Missverständnis», Volkstheater Wien, 25./26. 11.; «Der Kirschgarten», Theater Thorsten Lensing, 18./19. 12.; «Brotsky/Baryshnikov», Neues Theater Riga u. a., 18./19. 2.; «Mitleid», Milo Rau, Schaubühne, 11. bis 13. April.



Ein Hirnforscher lässt spüren, wie man sich Demenz vorstellen muss. Foto: Samuel Rubio